



Erich Fromms Sicht der Mensch-Umwelt-Beziehung – ein pädagogischer Versuch

Helmut Wehr

Vorgetragen auf der Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft „Von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln“, die vom 4. bis 6. Oktober 1996 in Georgsmarienhütte stattfand.

Copyright © 1996 and 2009 by Dr. Helmut Wehr, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Allgemeine Pädagogik, Keplerstr. 87, D-69120 Heidelberg; privat: Bahnhofstr. 17, D-76316 Malsch, E-Mail: leopaed[at-symbol]t-online.de.

1. Die „Situation des Menschen“, ein evolutionär-anthropologischer Aspekt

Fromms Position bezüglich der Mensch-Umwelt-Beziehung lässt sich nicht beschreiben, ohne seine Sicht der „menschlichen Natur“ in den Blickwinkel zu nehmen, dies vor allem, da „Natur“ für Fromm weitestgehend als „menschliche“ Natur begriffen wird (Hunger, 1995, S. 70ff.). Hierin unterscheidet er sich von Albert Schweitzer und dessen Lebens-These: „Wir sind Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will.“

Fromms Begriff von „Natur“ oder „Wesen“ des Menschen, also von dem, was den Menschen zum Menschen macht, unterscheidet sich jedoch von all jenen Vorstellungen, die fordern, dass das Wesen des Menschen in positiven Begriffen beschrieben werden könne, etwa als Substanz oder als eine unveränderliche Struktur mit bestimmten unwandelbaren Qualitäten wie „gut“ oder „böse“, „liebend“ oder „hassend“, „frei“ oder „unfrei“ etc. *Das 'Wesen' des Menschen ist ein Widerspruch*, der sich nur beim Menschen finden lässt: *in der Natur und all ihren Gesetzen unterworfen zu sein* und gleichzeitig *die Natur zu transzendieren*, weil der Mensch, und nur er, sich seiner selbst und seines Daseins bewusst ist. Der Mensch ist tatsächlich das einzige Beispiel in der Natur, wo Leben sich seiner selbst bewusst wurde.

Seiner unauflösbaren existentiellen Widersprüchlichkeit (existentiell hier im Unterschied zu historisch bedingten Widersprüchen, die man

zum Verschwinden bringen kann, wie etwa den Widerspruch zwischen Reichtum und Armut) liegt eine *biologisch gegebene Tatsache* zugrunde: Der Mensch taucht aus der tierischen Evolution zu dem Zeitpunkt auf, als seine Determinierung durch Instinkte ein Minimum erreicht hat, während gleichzeitig sich jene Dimension des Gehirns, die die Grundlage für Denken und Vorstellung ist, weit über jenes Maß hinausentwickelt hat, das sich bei den Primaten findet. Dieser Umstand macht den Menschen einerseits hilfloser als das Tier, gibt ihm andererseits aber auch die Möglichkeit für eine neue, wenn auch gänzlich andere Art von Stärke. Der Mensch *als* Mensch wurde aus der Natur hinausgeworfen und ist ihr doch unterworfen. Er ist sozusagen eine Laune der Natur. Diese *biologische* Tatsache der dem Menschen eigenen Widersprüchlichkeit verlangt Lösungen, das heißt, verlangt nach einer *menschlichen* Entwicklung. (Vgl. Fromm 1964a, GA II, S. 240ff; 1973a, GA VII, S. 197ff; 1962a, GA IX, S. 55ff.)

„Das Bewusstsein, aus seiner natürlichen Grundlage herausgerissen und nur noch ein isoliertes und unbezogenes Teilchen in einer chaotischen Welt zu sein, würde den Menschen verrückt werden lassen [...] Deshalb zielen alle Energien des Menschen darauf, die unerträgliche Widerspruchssituation in eine erträgliche zu verwandeln und je neue und - soweit möglich - bessere Lösungen für den Widerspruch zu schaffen. Sämtliche Leidenschaften und Begierden des Menschen - normale, neurotische oder psychoti-



sche - sind Versuche des Menschen, seinen immanenten Widerspruch zu lösen. Da es für den Menschen lebensnotwendig ist, eine Lösung zu finden, sind seine Lösungsversuche mit der ihm zur Verfügung stehenden Energie geladen. Sie gehen über die Frage des physischen Überlebens hinaus und stellen Versuche dar, dem Erleben der Nichtigkeit und des Chaos zu entgehen und einen Rahmen der Orientierung und Hingabe zu finden. Sie dienen dem psychischen, nicht dem physischen Überleben. Sie sind - in einem weiten Wortsinn - 'spirituelle' Wege, wobei ich mit 'spirituell' leidenschaftliche Strebungen meine und unter 'Spiritualität' im Sinne von S. Sontag (1969, p. 3) 'Entwürfe, Terminologien, Ideen einer Haltung (verstehe), die auf die Fülle menschlichen Bewusstseins, auf Transzendenz ausgerichtet sind und die darauf zielen, den schmerzvollen strukturellen Widerspruch, der der menschlichen Situation innewohnt, aufzulösen.'

Nach der hier vertretenen Theorie ist die *Natur oder das Wesen des Menschen nichts anderes als der Widerspruch, welcher der biologischen Konstitution des Menschen innewohnt und der verschiedene Lösungen hervorbringt*. Das Wesen des Menschen ist dabei *nicht* [Hervorhebung H. W.] mit einer dieser Lösungen identifizierbar." (Fromm, 1990, NL3, S. 43f.)

Deutlich wird dabei, dass die ursprüngliche Harmonie, der archaisch-paradiesische Zustand, die regressiv-ausbalancierte Einheit mit der „Mutter Natur“ unwiederbringlich durch die „menschliche, existentielle Situation“ verlorengegangen ist (Fromm, 1947a, GA II, S. 18ff.; 278ff.). Das durch (männliche, vgl. Fromm, 1933a, 1934a, 1970f., GA I, S. 88f.) Logizität und Vernunft heraustretende Individuum ist seiner „*symbiotischen*“ Heimat verlustig gegangen. Die dadurch auftretenden „*existentiellen Dichotomien*“ und Widersprüche ermöglichen dem Individuum durch „*existentielle Bedürfnisse*“ und leidenschaftliche Strebungen: Bezogenheit, Transzendenz, Verwurzelung, Identität, Orientierung, und ein Objekt der Hingabe (vgl. Fromm, 1955a, GA IV, S. 20-50; 1973a, GA VII, S. 207ff.) in ein neues, „*höheres*“ Gleichgewicht, eine humane Balance zu gelangen. Obwohl der Mensch eine „*Laune der Natur*“ ist, also seine „*Wurzeln*“ in Natur fußen, entwindet er sich cerebral der ihn umgebenden Natur und macht sie

sich „untertan“ (Fromm, 1976a, GA II, S. 278f.), sein Verhältnis zu ihr wird „*feindselig*“, da die Natur den menschlichen Zwecken instrumentell unterworfen wird.

Heute wird sichtbar, dass die Befreiung von Naturgefährdungen und -katastrophen durch Instrumentalisierung der Natur mit enormen (Welt-)Risiken (Beck, 1986; Zürn & Take, 1996) verbunden ist, die zur „ökologischen Katastrophe“ führen können. Beispiele für globale Gefährdungen finden sich genügend: Umweltzerstörungen: Ozonloch, Klima-veränderungen, Raubbau an Regenwäldern, Bodenerosion, Rückgang der Biodiversität usw.

Demgegenüber visiert Fromm ein „kooperatives Verhältnis“ zur Natur (Fromm, 1976a, GA II, S. 383) an - hierin Bloch ähnelnd (Bloch 1974, S. 802-817) -, dieses wird jedoch nur punktuell im Sabbat-Ritual (Fromm, 1927a, GA VI, S. 1-9; 1951a, GA IX, S. 299f.) und seinem Verzicht auf „*Arbeit*“, also einem gezielten Einwirken auf die physische Welt, und einem dadurch entstehenden anderen Gleichgewicht, angedeutet. Für Fromm scheint hier die messianische Vision der neuen Harmonie zwischen Mensch und Natur hindurch.

Dass die, aus der „*Natur des Menschen*“ rekonstruierte humanistische Utopie nicht realisiert wird, liegt für Fromm in gesellschaftlich verdinglichten und entfremdenden historischen politisch-ökonomischen und Charakter-Strukturen.

2. Die entfremdete Lebensweise in entwickelten marktwirtschaftlichen Industriegesellschaften

Für Fromm ist die Geschichte der Zivilisation seit der „Neolithischen Revolution“ (Fromm, 1973a, GA VII, S. 135ff.) eine Geschichte menschlicher Entfremdung. Hierbei ist die Entwicklung der von Bachofen (Fromm, 1994, S. 17-109) beschriebenen matrizenrischen Kulturen in logisch-instrumentell zentrierte patrizentrische Zivilisationen entscheidend. Mit dem Dominantwerden werkzeug-intelligenten Verhaltens, also instrumenteller Vernunft, entwickelten sich „ausbeuterische“ (Charakter-) Züge. Diese politisch-ökonomischen und sozialpsycho-analytischen Entfremdungsmechanismen zeigen ihre „lebensfeindliche“ Tendenz in verschiedenen Bereichen.



Hierzu Heitmeyer (1993, S. 4):

„Eine intensive Ursachenanalyse, die auf zentrale gesellschaftliche Strukturen und Ablaufdynamik verweist, kann durch die Umdeutungsversuche abgeschirmt werden. Die Analyse müsste sich auf die Grundmechanismen der hochindustrialisierten, durchkapitalisierten Gesellschaft konzentrieren. Jene zeichnen sich vor allem durch temporeiche ökonomische und technologische Modernisierungsprozesse aus, die nicht den historischen Postulaten von 'mehr Freiheit, mehr Gleichheit, mehr Brüderlichkeit' folgen, sondern einer anderen Dynamik, in der die Individualisierungsprozesse neuen Widersprüchen und Gegenläufigkeiten ausgesetzt sind:

- Je mehr Freiheit, desto weniger Gleichheit
- je weniger Gleichheit, desto mehr Konkurrenz
- je mehr Konkurrenz, desto weniger Solidarität
- je weniger Solidarität, desto mehr Vereinzelung
- je mehr Vereinzelung, desto weniger soziale Einbindung
- je weniger soziale Einbindung, desto mehr rücksichtslose Durchsetzung.

Die ambivalenten Individualisierungsprozesse haben nicht nur Sonnenseiten, die sich etwa in Gestalt neuer Freiheitsspielräume zeigen, sondern sie weisen auch immer schattenreichere Konturen auf. Diese drücken sich in zunehmenden sozialen, beruflichen und politischen Desintegrationsprozessen aus.“

Mensch und Technik

Die durchaus fortschrittliche Funktion der Technik für die Individuation und Subjektwerdung des Menschen führt durch die Verselbständigung des ursprünglich als Instrument gedachten Werkzeuges „Technik“ in neue Unfreiheit zurück. Fromm greift hier eine Argumentationslinie der Kritischen Theorie auf, die jahrzehntelang diskutiert und differenziert wurde und bis zu einer Neubestimmung der Technik selbst (Horkheimer

& Adorno, 1973/2; Marcuse, 1972/5, S. 37, 245f., Marcuse, 1971/10, S. 154, 209; ähnlich Blochs (1974, 802f.) „Allianztechnik“) führte, des Verhältnisses Mensch-Technik sowie des die Technik bedienenden Subjektes.

Fromm zeigt, dass die unkontrollierte Beherrschung der Natur durch irrationale Produktionsverhältnisse und -weisen derart durchschlägt, dass vom modernen Menschen gesagt werden kann, „*dass er in einer symbiotischen Beziehung zur Welt der Maschinen*“ lebe, dass er sich nur aufgrund identifikatorischer Symbiosen als machtvoll erlebt, ansonsten ohne maschinelle „Krücken“ quasi ein Krüppel sei, da er seine individuellen Kompetenzen vernachlässigt habe.

Eine parallele Entwicklung erkennt Fromm im „Götzendienst“, bei dem illusionäre Projektion von psychischer Potenz auf „Götzen“ zurückschlägt in reale Beherrschung durch das Kultobjekt (vgl. Fromm, 1989, NL 1, S. 125; vgl. auch Freud, 1956, S. 71f, S. 116ff.):

„Der moderne Mensch erscheint nur als mächtig, weil er die Natur in außerordentlichem Maße beherrscht. [...]. Die Herrschaft des Menschen über die Natur ist fast völlig entfremdet. Sie ist nicht das Ergebnis seiner wirklichen menschlichen Kräfte, sondern einer 'Megamaschine' (L. Mumford, 1967), die den Menschen dazu befähigt, viel zu bewirken, ohne viel zu tun und viel zu sein.“ (Fromm, 1989, NL 1, S. 125f.; vgl. 1941a, GA I, S. 286f; 1968a, GA IV, S. 262.)

Damit schlägt die ursprüngliche Befreiung von den Natur-Gewalten, eine Form der Freiheit von...um in sich verselbständigende Beherrschung und damit in Selbst-Entfremdung (vgl. 1955a, GA IV, S. 247ff.). Die Chance der Freiheit zu humanistischer Planung (Fromm, 1970e, GA IX) und einem friedfertigen Umgang (Fromm, 1960d, GA VI) mit der Umwelt lässt sich megamachinell nicht ergreifen.

Mensch und Markt

Die (scheinbare) Freiheit des Marktes erzwingt, dass „*Jeder ... selbständig* (sein muss H.W.), *frei für die Erfordernisse des Marktes* [...], *um seine ökonomische Existenz zu sichern*“; damit ist die auf dem „*Markt*“ *isolierte Monade* „*Urbild der durchgesetzten Arbeitsmarktgesellschaft*“ (Beck,



1986, S. 191, 200) . Indiz hierfür ist auch die Zunahme von Singles und von Wochenend-Beziehungen Berufstätiger (DINKS-Double Income no Kids). Dass diese Arbeitsmarktstruktur das einzelne Individuum ohnmächtig macht, verunsichert, kann nicht verwundern, vor allem, wenn wir die gesellschaftliche Entwicklung in Richtung einer 2/3 Gesellschaft bedenken. Ja, dieser Prozess selbst scheint sich der „Unübersichtlichkeit“ und dem Umkippen zuzuneigen (Habermas, 1985, S. 141ff.) Um sich dem allgemeinen Lebens-, Konsum-, Mode-Standard anpassen zu können, müssen erhöhte Anpassungs- und Konformitätszwänge in Kauf genommen werden. Dialektisch bedingen sich beschleunigter Modernisierungs- und Individualisierungsschub mit Standardisierung und tendenzieller Entsubjektivierung (vgl. Beck, 1986, S. 237f, 210f.)

Fromm kritisiert diese Tendenz:

„Der Mensch von heute ist wie eine Ware und hat das Gefühl, sein Wert hänge von seinem Erfolg, von seiner Verkäuflichkeit und von der Anerkennung durch andere ab. Er merkt, dass sein Wert weder auf dem inneren oder auf dem Gebrauchswert seiner Persönlichkeit beruht, noch auf seiner Kraft oder Liebesfähigkeit und seinen menschlichen Qualitäten, es sei denn, er kann sie verkaufen oder hat mit ihnen Erfolg und andere anerkennen ihn. [...] Entscheidend ist [...] der Tauschwert, für den der 'Gebrauchswert' eine notwendige, aber keine ausreichende Voraussetzung ist.“ (Fromm, 1993/2, S. 24f.)

Damit entfremdet die marktförmige „Individualisierung“ das Individuum konkurrenzisoliert auch von seiner Mit- und Um-Welt.

Der Marketing-Charakter

Wie die Tradition der Kritischen Theorie und ihre Suche nach dem (verlorenen) „Revolutionären Subjekt“ zeigt, ist der Zusammenhang zwischen objektivem und subjektivem Faktor ein dialektischer. Gesellschaftlich-ökonomisch-technische Veränderungen manifestieren sich in Charakterstrukturen, im „Gesellschafts-Charakter“:

„Der Gesellschafts-Charakter enthält die 'Matrix' oder den 'Kern' der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer gesellschaftlichen Gruppe. Er bildet sich als das Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise, die eben dieser Gruppe gemeinsam sind. Von einer soziobiologischen Warte aus hat der Gesellschafts-Charakter die Funktion, menschliche Energie derart umzugestalten, dass sie als 'Rohmaterial' für die Zwecke der besonderen Struktur einer gegebenen Gesellschaft benützt werden kann. [...] Die Entwicklung des Gesellschafts-Charakters ist unabdingbar für das Funktionieren einer gegebenen Gesellschaft; das gesellschaftliche Überleben aber ist eine biologische Notwendigkeit für das Überleben des Menschen.“ (Fromm, 1990, NL 3, S. 22f.)

Unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen schält sich der Markt-Charakter heraus:

„Das oberste Ziel des Marketing-Charakters ist die vollständige Anpassung, um unter allen Bedingungen des Persönlichkeitsmarktes begehrenswert zu sein. Der Mensch dieses Typus hat nicht einmal ein Ich [...], an dem er festhalten könnte, das ihm gehört, das sich nicht wandelt. [...] Das Ziel des Marketing-Charakters, optimales Funktionieren unter den jeweiligen Umständen, bewirkt, dass er auf die Welt vorwiegend rein verstandesmäßig (cerebral) reagiert. Vernunft im Sinne von Verstehen ist eine Gabe, die dem Homo sapiens vorbehalten ist; über manipulative Intelligenz als Instrument zur Erreichung konkreter Ziele verfügen sowohl Tiere als auch Menschen. Manipulative Intelligenz ohne Kontrolle durch die Vernunft ist gefährlich, da die Menschen dadurch auf Bahnen geraten können, die vom Standpunkt der Vernunft selbstzerstörerisch sind. Je scharfsinniger die von der Vernunft nicht kontrollierte manipulative Intelligenz ist, desto gefährlicher ist sie.“ (Fromm, 1976a, GA II, S. 372ff.)

So zeigt sich anhand der „Trend-Tracking-Kids“ (Barlovic & Mittermaier, 1996), dass modisch-individuelles Markenbewusstsein - Bennetton,



Chevignon, Nike, Reebok, Coke usw. - erfolgreich mit einem positiven Selbstbild und gleichzeitig durch den gruppenspezifischen Konsum in Richtung „Anpassung“ und „Standardisierung“ verknüpft wurde.

Ähnliche Tendenzen lassen sich auch in unterschiedlichen Jugendszenen feststellen: Das „individuelle“ Outfit des Punkers macht gleichzeitig seine gruppenspezifische Zugehörigkeit deutlich und damit die Abgrenzung gegenüber z.B. Skins. „Identität“ erscheint mithin sozial determiniert. Konkret-Besonderes amalgamiert mit Abstrakt-Allgemeinem. Nicht umsonst durchstreifen „Scouts“ die Szenen auf der Suche nach neuen, individuellen Trends, die zu „neuen“, d.h. kommerzialisierbaren, und damit tauschmäßig standardisierbaren Moden gemacht werden.

So komplettiert Fromm die Theorie „instrumenteller Vernunft“ der „Dialektik der Aufklärung“ (Horkheimer & Adorno 1973/2) soziopsychologisch mit dem Argument „menschlicher Natur“. Die Unterscheidung zwischen (humaner, biologisch adäquater) Vernunft und instrumenteller, (selbst-) entfremdeter Verstand führt in die Tiefe des subjektiven Faktors umweltzerstörenden Verhaltens:

„Statt beziehungsstiftendem Interesse an der (sozialen und physischen) Umwelt spalten Marketingcharaktere ihre Emotionalität von ihrer Tiefenpersönlichkeit ab und reagieren 'sentimental'. Sentimentalität ist Gefühl unter der Voraussetzung völliger Distanziertheit.“

Hier hat das Reden von der Erlebnisgesellschaft und deren „Innenorientierung“ seinen Platz (Schulze, 1992). Nicht vergessen werden darf die durchkommerzialisierte und durchästhetisierte „Veräußerlichung“ des „inneren“ Erlebnisses. Deutlich wird dies in der Verbreitung von „Erlebnisparks“, „Erlebnisrestaurants“ und „Erlebniskaufhäusern“.

Entsprechung findet dieses Verhalten im Widerspruch des Protestes gegen das „Abschlachten der süßen Robbenbabies“ und dem unbedenklichen Kauf eines Pelzmantels. Mitverur-

sachend ist, dass die natürliche Umwelt in der städtisch geprägten Kultur hauptsächlich digitalisiert-medial wahrgenommen wird, womit emotionale Betroffenheit entsinnlicht, cerebral wird:

„Das mag auch erklären, warum sich diese Menschen keine Sorgen über die Gefahren [...] ökologischer Katastrophen machen, obwohl sie alle Fakten kennen, die eine solche Gefahr ankündigen. [...] Ihre Leichtfertigkeit in allen diesen Bereichen ist eine Folge des Verlusts an emotionalen Bindungen, selbst jenen gegenüber, die ihnen am 'nächsten' stehen.“ (Fromm, 1976a, GA II, S. 375f.)

Angst und Konsum-Gier

Für die emotionale Abspaltung und die damit einhergehenden Verdrängungsprozesse sind *Angst und Konsum-Gier* verursachend:

„Zwanghafter Konsum ist eine Kompensation für Angst. Das Bedürfnis nach dieser Art von Konsum entspringt dem Gefühl der inneren Leere, der Hoffnungslosigkeit, der Verwirrung und dem Stress. Indem man Konsumgüter 'in sich aufnimmt', vergewissert man sich sozusagen, dass 'man ist'. Wenn der Konsum eingeschränkt würde, würde viel Angst manifest werden. Der Widerstand gegen eine eventuelle Erregung von Angst führt dazu, dass man nicht bereit ist, den Verbrauch einzuschränken.“ (Fromm, 1968, GA IV, S. 348)

Das zwanghafte kompensatorische Konsumieren zum Verdrängen innerer Leere, vitaler Impotenz und Schwäche ist ein Symptom der „Pathologie der Normalität“ (Fromm, 1970j, GA V, S. 317ff.) Reale Unbezogenheit wirkt sich auch als Desinteresse gegenüber realen ökologischen Risiken und Gefährdungen aus. „Engagement“ kann zum Fremdwort verblassen. (Bürger im Staat 1/96, S. 21ff.).



Tab. 1 Mögliche Folgen von Informationen über den ökologischen Zustand.

Information über den ökologischen Zustand wird erlebt als Angst bzw. Warnsignal, mit der Folge von Verunsicherung (Störung des habitualisierten Gleichgewichts)	
Umwelt-Warnung verunsichert: Folge: unproduktive Reaktion	Umweltwarnung verunsichert Folge: produktive Reaktion
<p><i>Abwehrmechanismen:</i> Verdrängung, Vermeidung, Verlagerung, Intellektualisierung (cerebrale Reduktion), Kompensation durch Konsum-Gier.</p> <p>Verschiebung: Zorn, Wut, Rache, Depression, Feindbilder, übermäßige Reizbarkeit, Bagatellisierung, Desinteresse, Zynismus (psycho-)somatische Beschwerden Wieder- Erkennen blockiert</p> <p>Wiederkehr der Angst bei nächster Umwelt-Information = pathologische Entwicklung Destruktivität, Desinteresse</p>	<p>Zulassen der Angstgefühle: Durchleben, Durcharbeiten</p> <p>Mit(einander)teilen der Angst Freisetzen von psychischen Energien Mobilisierung von Handlungskräften Infragestellen des eigenen Lebensstiles (Vernunft) Ziehen von Konsequenzen <i>aktive</i> Reduzierung der tatsächlichen Umweltgefährdung (aufgrund von Bezogenheit und Interesse) Problematisch: Einsamkeit</p>
Folge: Handlungsunfähigkeit	Folge: Handlungsfähigkeit

Unproduktive und produktive Verarbeitung von Umweltängsten

Produktiv gewonnene ökologische Handlungsfähigkeit kann zur „Kunst des Lebens“ führen (vgl. u.a. Fromm 1955a, GA IV, S. 192; 1990/NL 4, S. 21ff.) Doch hier besteht ein weiteres Hindernis beim Erlernen der Kunst des Lebens darin, „dass man glaubt, es gäbe ein Leben ohne Anstrengung und Leiden.“ (Fromm, 1989, NL, S. 39f.) Die gleichgeartete konformistische Trägheit schlägt sich im unproduktiven Umgang mit Umweltängsten nieder. Anstatt vernunftig-rational, d.h. biologisch angepasst zu handeln und sich damit kooperativ zu verhalten, verdrängen irrationale Impulse und unbezogen-cerebrale Manipulationen die „Kunst des Lebens“ in und mit der Natur (vgl. Fromm, 1993/2, S. 17f.) Infolge der „Informationsverschmutzung“ mit

beängstigenden Umweltinformationen durch die Medien gelingt es kaum, gesellschaftliche Tabus aufgrund eigener vernünftiger Einsicht und mit angemessener Problemlösungskompetenz zu bearbeiten. Mediale Sensationsdarstellung ökologischer Zusammenhänge fördert inadäquate und damit unproduktive Reaktionen auf Umweltinformationen. Demgegenüber bleibt der Anspruch aufklärenden, das Subjekt einbeziehender „Erziehung zu Lebendigkeit“ produktive Problemlösungsmuster anzusteuern (vgl. Tab. 1).

3. Ziele eines neuen Umgangs mit der Natur. Die Umwelt im Lichte veränderten humanen Seins

Die Theorie des Gesellschafts-Charakters legt nahe, die subjektiven Verdrängungsmechanismen ökologischer Risiken ursächlich in gesellschaft-



lich-strukturellen Bereichen anzusiedeln. So erscheinen der wissenschaftlich-technische Fortschritt und die informationstechno-logisch-risikogesellschaftliche Modernisierung allzusehr von humanen Maßstäben abgekoppelt und sich als entsubjektiverter „Selbstläufer“ darzustellen. Demgegenüber postuliert Fromm (1993/2, S. 31f.) die Re-Humanisierung von Technik, Ökonomie und Politik:

„[...] wenn wir mit unserem gegenwärtigen...Problem fertig werden wollen, müssen wir uns ernsthaft anstrengen, die Spaltung zwischen Affekt und Intellekt zu überwinden. Wir müssen den Menschen in seiner Totalität, oder wie ich lieber sagen würde: wir müssen den wirklichen Menschen wieder entdecken“.

Statt Ausbeutung, Desinteresse, Destruktivität und Verbrauch der Um-Welt (Funk, in diesem Band, S. 168ff.) ist vernünftigerweise eine ganzheitlich-humane Bezogenheit wiederzubeleben.

Bezogenheit

Als Basis dieser strukturellen Veränderung erscheint Fromm, dass „*Wir Menschen [...] ein angeborenes, tief verwurzeltes Verlangen zu sein* [haben, H.W.]: *unseren Fähigkeiten Ausdruck zu geben, tätig zu sein, auf andere bezogen zu sein, dem Kerker der Selbstsucht zu entfliehen.*“ - Ein „*Wille zum Leben*“ (vgl. Fromm, 1991b, NL 6, S. 145-197; 1976c, GA IX.) gepaart mit dem tiefen Bedürfnis nach Sozialität und Kooperation. Damit ergeben sich Veränderungschancen objektiver und subjektiver Art. Wie Fromm mit Marx formuliert: „Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, musst du ein künstlerisch-gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluss auf andre Menschen ausüben willst, musst du ein wirklich anregend und fördernd auf andre Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen - und zu der Natur - muss eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äußerung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du

liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück.“ (Fromm, 1989, NL 1, S. 138)

Doch bleibt die (alte) „Furcht vor der Freiheit“ (Fromm, 1941a, GA I, S. 217ff.) und deren Neuinterpretation durch Fritzsche & Knepper (1993) durchaus virulent und als vorurteilsgeladener Abwehrmechanismus mit entsprechenden soziopolitischen Konsequenzen aktuell.

Veränderung

„Für unsere jetzige Situation ist es von eminenter Bedeutung, dass der Mensch auch ohne Ketten ein Sklave sein kann. Die äußeren Ketten werden einfach nach innen verlegt. Die Wünsche und die Gedanken, die ihm von der Gesellschaft suggeriert werden, fesseln ihn stärker als äußere Ketten. Die äußeren Ketten nimmt der Mensch wenigstens wahr, der inneren Fesseln aber wird er sich viel weniger bewusst, so dass er mit der Illusion, frei zu sein, gefangen lebt.“ (Fromm, 1989, NL 1, 20f.)

Fromm folgert daraus:

„Meiner Meinung nach kommt heute alles darauf an, dass wir die klassische Auffassung von innerer und äußerer Befreiung wiederentdecken und das zweifache Verständnis von Vernunft, das sowohl auf die Natur (in den Wissenschaften) wie auf den Menschen selbst (als Gewährwerden seiner selbst) Anwendung findet.“ (Fromm, 1989, NL 1, 21)

Aufgrund dieses vernunftorientierten Verständnis heraus rekurriert Fromm auf die „Natur des Menschen“ und versucht Möglichkeiten der Veränderung aufzuzeigen, die er in der Natur des Menschen sieht, seinem Bedürfnis, *seine Potentielle optimal* in humanen ökonomisch-politischen und ökologischen Strukturen zu *verwirklichen* (vgl. Fromm, 1989, NL 1, S. 16). Diese Gedanken führen ihn zur Vorstellung von den antagonistischen Orientierungen von Biophilie/Sein und Nekrophilie/Haben.



Sein - Biophilie

Für Fromm ist der Mensch, weil er *rationales und gesellschaftliches Wesen* ist, *auch ein produzierendes Wesen, das fähig ist, vorgefundenes Material mit Hilfe seiner Vernunft und seiner Vorstellungskraft umzuwandeln. [...] er muss produzieren, um zu leben. Die materielle Produktion [...] ist das häufigste Symbol von Produktivität als einem Aspekt des Charakters. Die produktive Orientierung der Persönlichkeit entspricht einer Grundhaltung, einer bestimmten Art des Bezogenseins in allen Bereichen menschlicher Erfahrung. Sie umfasst körperliche, geistig-seelische, emotionale und sensorische Reaktionen auf andere, auf sich selbst und auf die Welt der Dinge.[...] Produktivität ist die Fähigkeit des Menschen, seine Kräfte zu nutzen und die in ihm angelegten Möglichkeiten zu verwirklichen. [...] Produktivität bedeutet, dass er sich selbst als die Verkörperung seiner Kräfte und als „Akteur“ erlebt; dass er sich als Subjekt seiner Kräfte empfindet und dass er diesen Kräften nicht entfremdet ist, das heißt, dass er sie nicht mit fremden Masken versieht und auf zu Götzen erhobene Objekte, Personen und Institutionen überträgt.*” (Fromm, 1993/2, S. 74f.)

„Das Sein ist die menschliche Tätigkeit.[...] Die Existenzweise des Seins besagt: lebendig zu sein, interessiert zu sein, die Dinge zu sehen, Menschen zu sehen, Menschen zuzuhören, sich in Menschen hineinzusetzen, sich in sich selbst hineinzusetzen, das Leben interessant zu machen, aus dem Leben etwas Schönes zu machen.” (Fromm, 1993/2, S. 73f.).

Funk (1996) fasst dies folgendermaßen zusammen: *produktive Arbeit, produktive Liebe, produktive Vernunft.*

Den Gegensatz zur lebensbetonten Biophilie stellt Fromm im Begriff der *Nekrophilie* (vgl. Fromm, 1964a, GA II, S. 179f.) dar:

„Nekrophilie ist die Liebe zum Toten (nekrós), das Angezogensein vom Toten. [...] Es geht um Menschen, für die die Zerstörung von lebendigen Strukturzusammenhängen und das Ersticken des Lebens selbst zum höchsten Genuss gehört. Sie werden angezogen von allem, was krank ist, was ungesund ist, was unlebendig ist, was Zerstückelung ist, was lebensfeindlich ist. In ei-

nem weiteren Sinn wird der Nekrophile von allem angezogen, das mechanisch ist, weil er alles Lebendige hasst und von allem Lebendigen abgestoßen wird.” (Fromm, 1993/2, S. 95f.)

In der risikogesellschaftlichen Umweltverschmutzung findet sich diese Leidenschaft, alles Lebendige in eine „*leblose Welt der totalen Technisierung*” (Fromm, 1973a, GA VII, S. 318) zu verwandeln in „*moderne*” Form als „*Wiederkehr des Verdrängten*”. Hinter der antiseptischen Fassade verwandelt sich real die „*Welt in einen stinkenden, vergifteten Ort*”.

Demgegenüber zeigt sich die Frommsche Utopie des „Naturalismus als Humanismus” (Fromm, 1955a, GA IV, S. 178) von einem neuen progressiven und harmonischen Verständnis des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur gekennzeichnet. Durch die Emanzipation des Individuums und dessen Wohl-Sein löst sich der Zwang zu regressivem Instrumentalisieren der Natur. Freiheit zu produktiven Konfliktlösungen im Zusammenhang mit physisch-natürlichen Zusammenhängen lassen den natürlich-kreatürlichen Zusammenhang äußerer und innerer Natur erkennen. (Vgl. Fromm, 1941a, GA I, S. 237ff; 1955a, GA IV, S. 178, S. 346ff; 1960a, GA VI, S. 317f.)

Eine Bezogenheit stellt sich her, die „Liebe” ähnelt (vgl. Fromm, 1956a/GA IX, S. 452ff; 1976a/GA II, S. 349ff.). Sie bedeutet *Fürsorge, Verantwortung, Achtung und wissendes Verstehen* als Grundhaltung der außermenschlichen, physikalischen Natur gegenüber.

Fromm bringt diese Grundhaltung in unterschiedlichen Gedichten zum Ausdruck. Tennysons „Blume in der geborstenen Mauer” wird gebrochen, Baskos Haiku und Goethes „Ich ging im Walde so für mich hin..” zeigen einen achtbaren, respektvollen Umgang mit natürlicher Umwelt (Fromm, 1976a, GA II, S. 285ff.).

Hier zeigt sich biophile Liebe zum Lebendigen, zu Integration und strukturgemäßigem Wachstum. Eine biophile (ökologische) Ethik der „Kunst des Lebens” wird deutlich, die sich Schweitzers „Ehrfurcht vor dem Leben” (Fromm, 1964a, GA II, S. 186; 1975c, GAV, S. 329f.) annähert.



4. Wege zum Leben in/mit äußerer Natur/Umwelt

Produktivität

„Wenn wir nicht wollen, dass eine Weltkatastrophe die Menschheitsgeschichte beenden wird, dann müssen wir wieder zu einer Gesellschaftsform kommen, die zwar nicht der Technik entbehrt, in der aber tatsächlich der Mensch wieder zum Maß aller Dinge wird [...] Heute sehen wir zum ersten Mal, dass die Natur eine Grenze hat und dass sich die Haltung des Menschen gegenüber der Natur ändern muss. Die Natur ist nicht der Feind des Menschen, den es zu besiegen gilt.“ (Fromm, 1993/2, S. 135)

Diese desillusionierende Einsicht muss ergänzt werden durch eine Ausweitung produktiv-biophiler Haltungsmuster:

„Dieses In-der-Welt-Sein, Sich-der-Welt-Geben, dieses im Akt des Lebens Sich-Verwandeln ist nur möglich, wenn der Mensch seine Gier, seine Habsucht verliert, wenn er dieses sein Selbst als ein isoliertes, fixiertes Ego, das der Welt gegenübersteht, fallen lässt. Nur wenn der Mensch dieses Selbst fallen lässt, wenn er, um in der Sprache der Mystiker zu reden, sich ganz leer machen kann, nur dann kann er sich ganz füllen; denn er muss leer sein von seinem egoistischen Selbst, um voll zu werden mit dem, was aus der Welt auf ihn zukommt. Ob das ein Mensch ist oder die Natur oder ein Gedanke, ist egal. Der mit sich angefüllte Mensch ist nicht offen und nicht frei, sich zu geben. Um noch einmal mit Marx zu sprechen: Der reiche Mensch ist der Mensch, der viel ist, und nicht der Mensch, der viel hat! Im 20. Jahrhundert könnten wir vielleicht noch hinzufügen: und auch nicht der Mensch, der viel konsumiert!“ (Fromm, 1970j, GA V, S. 325f; 1976a, GA II, S. 274)

Denn, so folgert Fromm weiter:

„Der Mensch braucht einen Gegenstand, um seine Wesenkräfte ausdrücken zu können. Diese nämlich besitzen die dynamische Ei-

genschaft, nach einem Gegenstand streben zu müssen, zu dem sie in Beziehung treten und mit dem sie sich vereinigen können. Die Dynamik der Natur des Menschen wurzelt in erster Linie in diesem Bedürfnis des Menschen, seine Fähigkeiten der Welt gegenüber zum Ausdruck zu bringen, und nicht in seinem Bedürfnis, die Welt als Mittel zur Befriedigung seiner physiologischen Bedürfnisse zu gebrauchen.“ (Fromm, 1993/2, S. 78).

Diese biophile, produktive Form der Beziehung mit Natur ist

„ein Prozess des Gebärens und Hervorbringens, wobei die Beziehung zu meinem Produkt aufrechterhalten bleibt. Dies bedeutet auch, dass meine Aktivität eine Manifestation meiner Kräfte und Fähigkeiten ist, dass ich und mein Tätigsein und das Ergebnis meines Tätigseins eins sind. [...] Sich in seinen Eigenkräften selbst zu erleben, ist gleichbedeutend mit der Orientierung am Sein“ (Fromm, 1993/2, S. 87ff.)

„‘Produktiv’ im hier gebrauchten Sinn bezieht sich nicht auf die Fähigkeit, etwas Neues oder Originales zu schaffen, es ist nicht gleichbedeutend mit der Kreativität eines Künstlers oder Wissenschaftlers. Es geht hier weniger um das Produkt meiner Aktivität als vielmehr um deren Qualität. Ein Gemälde oder eine wissenschaftliche Abhandlung können sehr unproduktiv, das heißt steril sein; andererseits kann der Prozess, der in einem Menschen vor sich geht, der sich seiner selbst zutiefst bewusst ist, oder der einen Baum wirklich „sieht“, statt ihn bloß anzuschauen, oder der ein Gedicht liest und die Gefühle nachempfindet, die der Dichter in Worten ausgedrückt hat, produktiv sein, obwohl nichts ‘geschaffen’ wird. Produktives Tätigsein bezeichnet den Zustand innerer Aktivität. Der produktive Mensch erweckt alles zum Leben, was er berührt. Er gibt seinen eigenen Fähigkeiten Leben und schenkt anderen Menschen und Dingen Leben.“ (vgl. Fromm, 1959c/GA IX; 1993/2, S. 96ff.)

In dieser Form des Selbst-Erfahrens zeigt sich ei-



ne Alternative zu „modernen“ „Grenzerfahrungen“ des Extrem-Sports (Freeclimbing, Bungee, Houserunning, City-Paragliding, Skysurfen, usw) Risikoverhaltens Jugendlicher (Crash-Kids, S-Bahn-Surfen, Tekkno-Raves). Meditative Naturerfahrung, sensorisches Neuerschließen eigener Ich-Dimensionen fördert diesen subjektiven Veränderungsprozess.

Selbst-Erfahrung

Fromm weist jedes veränderungswillige und (möglichst) biophile Individuum darauf hin, dass „wir mit uns selber beginnen müssen. Wer über Politik und Veränderung der Gesellschaft spricht und sich nicht zuerst selbst fragt, welche Einstellung er hat und was er bei sich ändern kann, der führt nur ein zweckloses Geschwätz, das zudem noch gefährlich ist, weil das, was man anstrebt und zu schaffen versucht, ohne Beziehung zu einer inneren Wahrnehmung steht, auf Grund derer man entscheiden kann, ob eine solche Änderung gut oder schlecht ist.“ (Fromm, 1991, NL 6, S. 103)

Er sperrt sich damit der Auffassung, dass allein die Veränderung objektiver Gegebenheiten (politisch-ökonomischer Strukturen, Informationskanäle, geographischen u.a. Voraussetzungen) eine grundlegende Humanisierung des menschlichen Umganges mit der Natur zur Folge haben könnte. Die Veränderung des Gesellschaftscharakters in Richtung auf ein Mehr an Biophilie-Sein, Kreativität, Vernunft und liebender Solidarität steht für ihn in einer initiierenden Wechselwirkung mit dem objektiven Faktor.

Subjektiv bedeutsame Schritte in diese Richtung sieht Fromm darin, dass der einzelne beginnt, sich seiner selbst und seiner Gefühle gewahr zu werden, den Willen zur Veränderung zu stabilisieren - auch in der Gruppe, alternatives Verhalten einzuüben, das Zulassen von Angst und neuen Erfahrungen zu wagen. Die Quantität neuer Erfahrungen schlägt um in qualitativ verändertes Identitätserleben: Aus „*Ich bin, was ich habe*“ wird „*Ich bin, was ich bewirke*“ (Fromm, 1989/NL 1, S. 157.) Hier wird Fromms (paradoxe) messianische Hoffnung auf die Veränderbar-

keit der Einzelnen und der Gesellschaft deutlich. (Vgl. Fromm, 1968a, GA IV, S. 267ff.; 1966a, GA VI, S. 170ff.)

Praktische Veränderungen in Bezogenheitsstrukturen

Der Versuch der subjektiven und objektiven Umwälzung

„muss vom Versuch begleitet sein, aus sich herauszugehen und sich anderen zuzuwenden. Er lässt sich mit Worten einfach beschreiben: unsere Aufmerksamkeit richtet sich auf andere aus, auf die Welt der Natur, der Ideen, der Kunst, auf gesellschaftliche und politische Ereignisse, so dass wir an der Welt außerhalb unseres Ego 'interessiert' sind. Wenn jemand den Willen und die feste Absicht hat, die Gefängnismauern des Narzissmus und der Selbstsucht zu überwinden, wenn er den Mut gefasst hat, die dabei auftretenden Ängste durchzustehen, wird er bereits etwas von der Freude und Kraft erleben, die er einmal erlangt. [...] Diese neue Erfahrung wird zur entscheidenden Motivation, um auf dem begonnenen Weg weiterzugehen. Bis zu diesem Punkt reichen die eigene Unzufriedenheit und die vielfältigen rationalen Begründungen als Motivation aus. Sie werden ihre Kraft verlieren, wenn das neue Element nicht hinzukommt: ein neues Erleben von Wohl-Sein, wie flüchtig und klein es auch sein mag, das sich so sehr von allem bisher Erlebten unterscheidet, dass es zur stärksten Motivation für das weitere Voranschreiten wird. Zugleich wird die Motivation mit jedem Fortschritt im Erleben des gewachsenen Wohl-Seins noch verstärkt [...]. Ohne Anstrengung und ohne Bereitschaft, Schmerz und Angst zu durchleben, kann niemand wachsen.“ (Fromm, 1989, NL 1, S. 83)

Diese Feststellung klingt natürlich für zivilisationsmüde und konsumgewohnte Individualisten unangenehm. „But no risk, no play, no pain, no pay“.

Denn die *Erkenntnis* der Entfremdung allein ge-



nügt noch nicht:

„Sie muss begleitet sein von praktischen Veränderungen. Zuerst muss man sich aus dem Griff der Habenorientierung zu befreien versuchen, indem man das, woran man sich festhält, loszulassen beginnt. Das bedeutet, Dinge aufzugeben, zu teilen beginnen und bereit zu sein, die Angst zu durchstehen, die diese ersten kleinen Schritte begleitet. Dann wird man die Angst spüren, sich selbst zu verlieren. Diese entwickelt sich, wenn man Dinge verliert, die als Krücken für das eigene Selbstgefühl gedient haben.“ (Fromm, 1989, NL 1, S. 155f.)

Dies bedeutet auch Loslassen des inszenierten Selbst-Bildes, der Identifikation mit selbstwertsteigernden Prestige- und Statussymbolen sowie der scheinbar Sicherheit gebenden unproduktiven Verhaltensweisen und Gewohnheiten.

„Ein wachsendes Gewahrwerden unserer selbst kann nur dann voll wirksam werden, wenn wir auch den nächsten Schritt tun und unsere Lebenspraxis ändern, die wir auf die neurotische Struktur aufgebaut haben und die diese ständig reproduziert.“ (Fromm, 1955a, GA IV, S. 192)

Im Bereich der Erziehung hieße das „Erziehung zum Lebendigsein“ (Fromm, 1970i, GA IX, S. 419), die sich der „*Kunst des Zuhörens*“ (Fromm, 1991, NL 5) - auch in Konfrontation- vergewissert. „Erziehung zum Lebendigsein“ als Erleben einer Beziehung zur „Natur“ könnte umweltpädagogisch-praktisch heißen: *Kreative* Impulse und *produktive* Problemlösungskompetenzen werden durch Selbsterfahrung und -tätigkeit des Schülers als Subjekt im Lernprozess freigesetzt. *Spielerische* Handlungsfähigkeit und *Muße* können sich im kooperativen Kontext anbahnen. Vertieft wird dieser Lernprozess durch *imaginatives* und/oder *sinnliches Erfahren* und Kennenlernen der Eigen-Art der Natur: Kimspiele, Fühlpfade, Naturfühlpartner, Geländespiele, erlebnispädagogische Aktionen in der Natur, angeleiteter Waldspaziergang, Imaginationsspiele (z.B. Baum im Wind, Aufblühen, Geräusche raten, Naturbilder schminken) und Phantasiereisen (z.B. Blatt, Bach, Bergwanderung, Blume, Delfine, Frühlingswald, Himmel, Igel, Insel, Land-

schaft, Rosenknospe, stiller Teich, Waldspaziergang, Wiese, Wolke, Regen) (vgl. Wehr, 1996b). Hinzukommen können Bach-, Teich-, Baum-Patenschaften. Ein Schulgarten, ein renaturierter Bach in Schulnähe, ein „grüner Schulhof“ können emotionale Bezogenheit zur „Natur“ herstellen.

Anzumerken bleibt jedoch, dass die Diskussion um die „Schlüsselqualifikationen“ wie Teamfähigkeit und Kreativität ergänzt werden muss um Begriffe wie „ökologisches Denken und Handeln“ oder „nachhaltiger Umgang mit der Umwelt“ oder „humanes Sein“ in der Natur. Auch in der Diskussion um das „neue Lehrerleitbild“ fehlt die „ökologische Handlungskompetenz“ (vgl. *erziehung & wissenschaft* 5/96, 7/96).

Über die subjektiven Formen der Veränderung des Mensch-Umwelt-Verhältnisses weisen die Frommschen Vorstellungen einer demokratischen Teilnehmerkultur mit dezentralen, betroffenenorientierten Steuerungsstrukturen. Ökologische Veränderungen fußen auf politischen, wirtschaftlichen, medialen, kulturellen und schulischen Umwälzungen (Fromm, 1955a, 1968a, GA IV; 1970e, GA IX; 1970j, GA V).

Zitierte Literatur

- Bloch, E. (1974): Das Prinzip Hoffnung. Bd. 1-3.- Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Fritzsche, K.P. & Knepper, H. (1993): Die neue Furcht vor der Freiheit - Eine Herausforderung an die politische Bildung.- Aus Politik und Zeitgeschichte B 34/93, S. 13-24.
- Freud, S. (1956): Totem und Tabu.- Frankfurt/M.
- Fromm, E.: *Gesamtausgabe* (GA), herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart 1980/81 (Deutsche Verlagsanstalt); München 1989 (Deutscher Taschenbuch Verlag), insbesondere:
- Band I Analytische Sozialpsychologie*
- 1932a Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie
- 1933a Robert Briffaults Werk über das Mutterrecht
- 1934a Die sozialpsychologische Bedeutung der Mutterrechtstheorie
- 1970f. Die Bedeutung der Mutterrechtstheorie für die Gegenwart
- 1941a Die Furcht vor der Freiheit
- Band II Analytische Charaktertheorie*
- 1947a Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie



- 1964a Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen
- 1976a Haben oder Sein
Band IV Gesellschaftstheorie
- 1955a Wege aus einer kranken Gesellschaft
- 1968a Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik
Band V Politik und Sozialistische Gesellschaftskritik
- 1970j Die psychologischen und geistigen Probleme des Überflusses
- 1975c Die Zwiespältigkeit des Fortschritts. Zum 100. Geburtstag von Albert Schweitzer
Band VI Religion
- 1927a Der Sabbat
- 1960d Die prophetische Auffassung vom Frieden
- 1966a Ihr werdet sein wie Gott. Eine radikale Interpretation des Alten Testaments und seiner Tradition
- 1950a Psychoanalyse und Religion
- 1960a Psychoanalyse und Zen-Buddhismus
Band VII Aggressionstheorie
- 1973a Anatomie der menschlichen Destruktivität
Band IX Sozialistischer Humanismus und Humanistische Ethik
- 1970e Humanistische Planung
- 1951a Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache
- 1976c Der Wille zum Leben
- 1959c Der kreative Mensch
- 1970i Vorwort zu A. S. Neill „Summerhill“. Pro und Contra Summerhill
- 1956a Die Kunst des Liebens
- Fromm, E.: *Schriften aus dem Nachlaß* (NL), herausgegeben von Rainer Funk, Weinheim/Basel (Beltz Verlag):
- 1989 Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung, Band 1
- 1990 Ethik und Politik. Antworten auf aktuelle politische Fragen, Band 4
- 1990 Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewusst-
ten. Zur Neubestimmung der Psychoanalyse, Bd.3
- 1991 Von der Kunst des Zuhörens. Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse, Band 5
- 1991 Die Pathologie der Normalität. Zur Wissenschaft vom Menschen, Band 6
- Fromm, E. (1993): *Leben zwischen Haben und Sein.* Hg.: Rainer Funk. Herder Verlag, Freiburg/Br.
- Fromm, E. (1994): *Liebe, Sexualität und Matriarchat.* Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- Funk, R. (1996): *Die produktive Charakterorientierung.* - Manuskript, Tübingen, 20 S.
- Habermas, J. (1985): *Die Neue Unübersichtlichkeit.* - Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Heitmeyer, W. (1993): *Gesellschaftliche Desintegrationsprozesse als Ursachen von fremdenfeindlicher Gewalt und politischer Paralyse.* - Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 2-3/1993, S. 3-13.
- Horkheimer, M. & Adorno, Th. W. (1973/2): *Dialektik der Aufklärung.* - Frankfurt/M.
- Hunger, K. (1995): *Der Mensch (v)erkennt seine Welt.* - Bund-Verlag, Berlin. (Hier vor allem: Credo (Fromms), S. 70/71 und (Fromms) „Natur des Menschen“ S. 72/73
- Marcuse, H. (1971/3): *Triebstruktur und Gesellschaft.* - Frankfurt/M.
- Marcuse, H. (1972/5): *Der eindimensionale Mensch.* - Neuwied/Berlin.
- Schulze, G. (1992): *Die Erlebnisgesellschaft.* - Kulturosoziologie der Gegenwart, Frankfurt/M., New York.
- Wehr, H. (1996b): *Erziehung zur Stille - kontemplative Erziehung.* - Lehren und Lernen 10/1996.
- Zürn, M. & Take, I. (1996): *Weltrisikogesellschaft und öffentliche Wahrnehmung globaler Gefährdungen.* - Aus Politik und Zeitgeschichte B 24-25/1996, S. 3-13.

Copyright © 1996 and 2009 by Dr. Helmut Wehr, Pädagogische Hochschule Heidelberg
Allgemeine Pädagogik, Keplerstr. 87, D-69120 Heidelberg; privat: Bahnhofstr. 17, D-76316 Malsch
E-Mail: leopaed[at-symbol]t-online.de.